

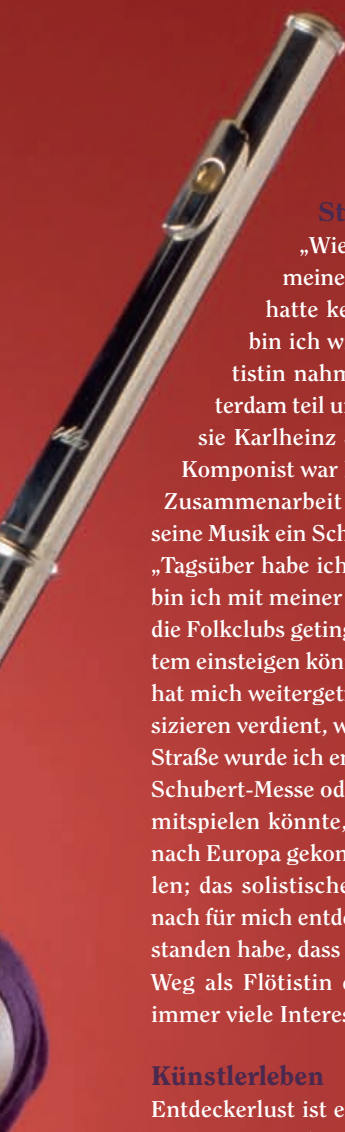
Camilla Hoitenga:

„Ich liebe
Überraschungen!“

Ein Stipendium – das war der Grund, nach Europa zu kommen. Wegen Flugüberbuchung verzögerte sich ihre Rückreise in die Vereinigten Staaten um drei Wochen. Diese drei Wochen blieben nicht ohne Folgen. Neben den ersten praktischen Erfahrungen mit der Neuen Musik entdeckte Camilla Hoitenga auch eine japanische Partitur, die sie nicht mehr losließ.

Von Juliane Bally





Anzeige

Straßenmusik und kein Stipendium

„Wieder in den USA zurück, sollte ich meine Doktorarbeit fertig schreiben, aber ich hatte keine Lust. Ich wollte musizieren, also bin ich wieder nach Europa geflogen.“ Die Flötistin nahm am Gaudeamus Wettbewerb in Rotterdam teil und wurde Preisträgerin. In Köln spielte sie Karlheinz Stockhausens „In Freundschaft“. Der Komponist war begeistert und so ergab sich eine enge Zusammenarbeit für viele Jahre. Auch heute noch ist seine Musik ein Schwerpunkt ihrer künstlerischen Arbeit. „Tagsüber habe ich bei Stockhausen gespielt und abends bin ich mit meiner Rockband, der Gruppe Dreirad, durch die Folkclubs getingelt. Ich hätte in das Stockhausen-System einsteigen können, aber ich wollte nicht. Die Neugier hat mich weitergetrieben. Geld habe ich mit Straßenmusizieren verdient, weil ich kein Stipendium hatte. Auf der Straße wurde ich entdeckt. Jemand fragte, ob ich bei einer Schubert-Messe oder einem Brandenburgischen Konzert mitspielen könnte, und ich sagte zu. Eigentlich bin ich nach Europa gekommen, um in einem Ensemble zu spielen; das solistische Musizieren habe ich erst nach und nach für mich entdeckt. Es hat lange gedauert, bis ich verstanden habe, dass ich eine Solistin bin. So ist auch mein Weg als Flötistin eher ungewöhnlich, ich hatte schon immer viele Interessen.“

Künstlerleben

Entdeckerlust ist ein wichtiger Motor im Leben der vielseitigen Künstlerin. „Ich reise gern als Musikerin und finde es schön, so meine Welt zu erweitern. Ich entdecke andere Kulturen und lasse mich anregen. Kaija Saariaho aus Finnland ist meine Hauptkomponistin. Die Beweglichkeit der Flöte und die enge Beziehung zwischen Atem und Stimme sind wichtige Aspekte für unsere Zusammenarbeit. Neue Musik finde ich vitalisierend! Man hat irgendwann sein Mozart- und Ibert-Repertoire durch, ich wollte etwas Avantgardistisches und Komplexeres kennenlernen. Neugier gehört zu meinem Künstlerleben dazu, sie ist auch immer dabei, wenn ich mit Kindern arbeite. Neugier ist Entzifferungsarbeit. Ich versuche, hinter die Ideen der anderen Künstler zu kommen.“

Eine Geste des ganzen Körpers

Die Flötistin gibt jedes Jahr mehrere Konzerte in Japan, spielt Shakuhachi-Musik und spricht Japanisch. Eine ganze Reihe zeitgenössischer Komponisten, wie Takehito Shimazu, Miyuki Ito oder Yoshihiro Kanno, haben Stücke für sie geschrieben.

„Beim Durchsehen von neuen Noten entdeckte ich ein Stück von KenIchiro Kobayashi. Er hat Musik für die Bambusflöte Shakuhachi auf die Querflöte übersetzt, das hat mich fasziniert. Was in Japan seit 2000 bis 3000 Jahren musiziert wird, ist für uns avantgardistisch.“

Als ich Doppeltriller und Alternativgriffe auf der Bambusflöte gesehen und gehört habe, hat mich das elektrisiert und mein Interesse für die traditionelle Shakuhachi-

The BRUTE

by Cannonball

MI+D INTERNATIONAL
TEL +31-(0)575-491255 www.saxmusic.nl

MUSIC MESSE 2010
HALLE 1.1 STAND G14



www.hoitenga.org



Trio AYA (Camilla Hoytenga, Wilhelm Bruck, kurze Haare + Theodor Ross, lange Haare)
Karin Griesbauer (Karins Foto)

INSTRUMENTE:

Ebenholz Piccolo-Flöte 242-2
von Anton Braun

C-Flöte Nr. 42 Jack Moore,
Kopfstück 2-81 von Albert Cooper

Altus Alt-Flöte 1025 E,
Vollsilber mit geradem Kopf

Altus Alt-Flöte AAF-817,
versilbert mit gebogenen Kopf

Altus Bassflöte SBF-823

TERMINE:

23. April 2010,
Köln, 20 Uhr Konzert, Alte Feuerwache

3.-11. Juli 2010,
Savonlinna Summer Camp, Finnland
(Auskunft über erja.tynkkynen@savonlinna.net)

23. Juli 2010,
Wiesbaden, Rheingau Festival

Musik war geweckt. Mich interessiert der Unterschied zwischen West und Ost, wie man Musik wahrnimmt, mit ihr umgeht. Unser westliches Denken ist linear, folgt der Logik unseres Tonsystems. In Japan hat jeder Klang sein eigenes Leben. Die Idee vom Klang ist eher ein Geräusch, eine Farbe. Natürlich gibt es auch eine Spannung, doch die ist eher zirkular. Alles ist sehr bewusst. Bevor man zu spielen beginnt, sammelt man seine Energie und verschmilzt mit seinem Instrument. Musizieren ist eine Geste des ganzen Körpers. Diese Erfahrung hat meine Idee von dem erweitert, was ein legitimer musikalischer Klang ist. Du kannst als Musiker einen neuen Raum, eine andere Atmosphäre schaffen.“

Bilder in Musik übersetzen

Für die Kreation ihrer eigenen Musik lässt sich die Flötistin von der bildenden Kunst inspirieren. Sie improvisiert in verschiedenen Museen und Kunst-Ateliers weltweit. Die Wurzeln für das starke Interesse an Malerei und Bildhauerei rühren aus ihrer Kindheit.

„Ich hatte sehr guten Unterricht in Kunstgeschichte. Mein Vater hat uns Kinder mit nahezu allen wichtigen Kunstsammlungen in Amerika und Europa bekanntgemacht. Kunst ist für mich ein sehr lebendiger Prozess. Zweifeln, diskutieren und selbst ausprobieren gehören dazu.“

Die Initiation zur Improvisation erfuhr Camilla Hoytenga während eines Konzerts in einer Kunstausstellung.

„Ich hatte eine Einladung nach Den Haag bekommen, ich spielte Debussy und Stockhausen. Bei einem abstrakten Bild hatte ich eine Inspiration und begann zu improvisieren. Ich wusste einfach, was ich zu spielen hatte. Später suchte ich gezielter nach der Idee des Künstlers – was macht er, was will er und wie kann ich seine Idee musikalisch übersetzen. Die Musik soll ein Scheinwerfer auf das Bild sein oder umgekehrt. Ich habe u. a. zu Kunstwerken von Yves Klein, Jörg Immendorff oder Ansgar Nierhoff improvisiert. „Anlehnen“ ist zum Beispiel eine Skulptur, auf der ich gehen und dabei spielen kann. Ich glaube, wenn man sich mit einem Bild intensiv beschäftigt, weiß man irgendwann, wie es klingt. Zu einem Bild, was monochrom ist, kann ich einen Ton in all seinen Schattierungen spielen. Bei einem Gemälde, was mit Schwämmchentechnik gestaltet wurde, kann ich Wasser assoziieren und alle möglichen Wassermusiken als Anregung nehmen. Wenn ich ein Kunstwerk betrachte, stelle ich mir zuerst vor, was ich machen möchte. Technisch muss ich flexibel mit meinem Ansatz sein, ich muss mich ein bisschen gehen lassen, meine Lippen auch ein bisschen anders bewegen. Ich experimentiere sehr viel, um eine reichhaltige Klangmischung zu produzieren. Ich habe mir ein System ausgedacht, wie ich vorgehe. Am Anfang steht immer die Frage: Was heißt diese bildende Kunst auf Musik? Das mache ich individuell für jeden Künstler.“

Ein sanftes Lernen

Viele Jahre lang wirkte Camilla Hoytenga als Dozentin für klassische Flöte an der Folkwang Hochschule Essen und war Lehrerin an der Rheinischen Musikschule in Köln. Neben ihrer regen Konzerttätigkeit unterrichtet die freischaffende Künstlerin heute besonders gern Kinder.

„Ich hatte eine Professur an der Crane School of Music, New York State University und hätte da ein Leben lang bleiben können, doch ich merkte, dass ich lieber Teilzeit unterrichten und mehr Konzerte spielen wollte. Mein freies Leben in Europa gefiel mir einfach besser!“

Weitergeben möchte sie die Werte, die ihr Lehrer wie Darlene Dugan, Alex Murray, Peter Lloyd und Marcel Moyse vermittelten. „Ich finde, man lernt individuell. Ich möchte meinen Schülern das Spielen und die Liebe zur Musik nahebringen. Die Hintergründe der Interpretation, Atemtechnik und Spieltechnik sind wichtig, aber wie man lernt und warum man etwas lernt, ist ebenso wichtig. Es geht mir darum, den jungen Musikern Werkzeuge mitzugeben, damit sie sich selbst helfen können. Es ist ein sanftes Lernen, ich möchte keine fertigen Produkte kreieren.“ ■